

Basisbildung für Bildstellenleiter

Bericht über ein erfolgreiches Dreiländermodell

Detlef Endeward/Paul Bartsch/Wolf-Rüdiger Wagner/Lothar Wolf

Auf Initiative der Landesmedienstelle Niedersachsen wurde im Herbst 1993 (siehe FWU Nr. 1993) ein länderübergreifendes Fortbildungsprogramm für Bildstellenleiter entwickelt. Beteiligt waren neben der Landesmedienstelle die Landesstelle für Medienangelegenheiten Sachsen-Anhalt, das MedienPädagogische Zentrum Brandenburg und Vertreter der Bildstellenorganisation auf Länder- und Bundesebene.¹

Die erste Kursfolge „Basisbildung für Bildstellenleiter“ begann im September 1994 und endete im August 1996. Eine zweite hat im Frühjahr 1996 begonnen und wird 1998 beendet werden.

Qualifizierte Arbeit setzt Qualifizierung voraus

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Konzepts zur medienpädagogischen Grundbildung ist eine Defiziterfahrung.

Bildstellenleiter treten im Normalfall ihre Arbeit mit großem Interesse und viel Engagement, aber ohne eine qualifizierte Ausbildung für die Leitung einer Bildstelle an. Dies betrifft nicht nur die organisatorisch-verwaltungsmäßige Seite ihrer Tätigkeit, sondern mindestens ebenso die inhaltlichen Anforderungen. Wo sollte ein Bildstellenleiter die grundlegenden kommunikativen- und medienpädagogischen Kenntnisse und Fertigkeiten erworben haben bzw. erwerben?

- Eine medienpädagogische Ausbildung von Lehrkräfte findet an den Universitäten und in der 2. Phase der Lehrerausbildung so gut wie nicht statt.
- Der pädagogische Alltag in der Schule führt nur in Ausnahmefällen dazu, dass die notwendigen medienpädagogischen Qualifikationen in der Unterrichtspraxis erworben werden.
- Die Arbeit in der Bildstellen lässt eine strukturierte Selbstqualifikation nur am Rande zu.
- Die bisher in den meisten Bundesländern durchgeführten berufsbegleitenden Fortbildungsmaßnahmen können die genannten Defizite nicht auffangen, da hier nur punktuell Themen aufgearbeitet werden können.

Gleichzeitig wird in der täglichen Arbeit deutlich, dass die Anforderungen an die Institution Bildstelle steigen und im Zuge der medientechnischen und gesellschaftlichen Entwicklung einem permanenten Wandel unterliegen. „Kommunale Bildstellen können als schul- und wohnortnahe Medienzentren in ihrer doppelten Zuständigkeit für staatliche, schulische und kommunale Aufgaben mit der notwendigen Flexibilität und Offenheit zur Kooperation zwischen Schule und den Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Medienkulturarbeit beitragen. Sie können Ansätze integrativer Medienarbeit entwickeln helfen, Netzwerkeffekte unterstützen und Öffentlichkeit „organisieren“ (...). Neben den traditionellen Aufgaben der Bildstellen (...) werden zunehmend weitere Aufgaben wahrgenommen werden müssen, z. B. Fortbildungsangebote für Lehrer, Erzieher und Sozialpädagogen.“²

Aus diesen Erfahrungen erwächst das Bedürfnis, aber auch die zwingende Notwendigkeit nach einer systematischen Grundqualifikation.

Ausgangsüberlegungen

Inhaltlich ist davon auszugehen, dass medienpädagogisches Handeln von einer grundsätzlichen Offenheit gegenüber der Medienwelt - vom Buch bis zum Computer - ausgehen und an die vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Kinder und Jugendliche in ihrer alltäglichen Lebenspraxis erworben haben, anknüpfen muss.

Medienkompetenz wird in modernen Gesellschaften zu einer elementaren Voraussetzung für die individuelle und soziale Selbstbehauptung. Es gehört zu den schwierigsten und wichtigsten Aufgaben von Schule und außerschulischer Bildung, das Rüstzeug zur Entschlüsselung mediatisierter Wirklichkeit zu liefern und medienübergreifend Kenntnisse und Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen zu vermitteln, die zum selbstbestimmten Leben in einer durch technische Kommunikation geprägten Gesellschaft notwendig sind. Ziel ist ein kompetenter Umgang mit Medien, bei dem die vielfältigen Möglichkeiten zur Information und Kommunikation souverän und kreativ genutzt werden.

Fortbildung muss sich diesen inhaltlichen Anforderungen stellen und den Erwerb von Medienkompetenz in den Mittelpunkt stellen.

Organisatorisch muss einerseits davon ausgegangen werden, dass eine Basisqualifizierung möglichst am Beginn der Bildstellenleitertätigkeit erfolgen sollte, dass andererseits unter den restriktiven Bedingungen der Lehrerfortbildung nur ein eingeschränktes Zeitkontingent zur Verfügung steht. Eine realistische Planung kann sich daher nicht an Maximalforderungen orientieren.

Zur Diskussion stehen im Prinzip zwei Ansätze:

1. **„Informations- und Orientierungskonzept“:** Das Spektrum medienpädagogischer Themen wird möglichst umfassend vorgestellt, um die Komplexität und Differenziertheit von Medienpädagogik deutlich zu machen. Einzelne Inhalte können dabei nur sehr kurz, in der Regel über Referate, angesprochen werden, da die Fortbildungsmaßnahme in einem vertretbaren Zeitrahmen durchgeführt werden muss. Ein solches Konzept vertraut auf die Wirkung fachlicher Impulse.
2. **„Handlungsorientiertes Konzept“:** Den Teilnehmern wird zusätzlich zu Informationsphasen Zeit für Eigenaktivitäten in Übungen eingeräumt. Organisatorisch setzt dieses Konzept die Möglichkeit von Wochen- bzw. Halbwochenkursen voraus und hat den Nachteil, dass wichtige Themen ausgeblendet werden müssen. Ein solches Konzept vertraut auf die Wirkung von praktischen Erfahrungen.

Für beide Konzepte gilt, dass eine berufsbegleitende Qualifizierung unter Bedingungen der Lehrerfortbildung ein grundständiges Studium nicht ersetzen kann. Die Kursphasen können nicht mehr leisten, als den Bildstellenleiter in seiner Fortbildungsbereitschaft zu unterstützen. Die Ausbildung muss daher durch spezifische Materialien zum Selbststudium ergänzt werden. Vertiefungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten müssen über das kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsprogramm angeboten werden.

Das handlungsorientierte Konzept

In dem Kooperationsprojekt von Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg fiel aus fortbildungsdidaktischen Gründen die Entscheidung zugunsten des handlungsorientierten Konzepts.

Die Basisqualifizierung sollte neben der Vermittlung von kommunikations- und medienwissenschaftlichen Grundkenntnissen und methodische Fertigkeiten gleichzeitig Gelegenheit zu praktischen Erfahrungen in personaler und medial vermittelter Kommunikation bieten sowie zur Reflexion der eigenen pädagogischen Praxis anregen.

Fünf Themenbereiche bzw. Handlungsfelder wurden als unverzichtbar für die Basisbildung angesehen:

1. Grundlagen der Kommunikation und Wahrnehmung
2. Grundlagen und Methoden der Medienanalyse
3. Lernen mit Medien (Mediendidaktik)
4. Funktion der Medien für Individuen und Gesellschaft (Mediensozialisation, Medienerziehung)
5. Aktive Medienarbeit und Medienproduktion

Entsprechend dem handlungsorientierten Ansatz sollten praktische Übungen und die Reflexion der dabei gemachten Erfahrungen, wann immer möglich, im Zentrum der Arbeit stehen. Dennoch ergab sich aus der thematischen Ausrichtung und der damit verbundenen unterschiedlichen Gewichtung von Informationsvermittlung, theoretischer Reflexion und Eigentätigkeit für die einzelnen Bausteine eine spezifische Akzentuierung:

1. Baustein	Erfahrungsorientierung	Wahrnehmung und Kommunikation
2. Baustein	Medienorientierung	Analyse
3. Baustein	Unterrichtsorientierung	Didaktik
4. Baustein	Konzeptorientierung	Erziehung
5. Baustein	Praxisorientierung	Aktive Medienarbeit

Bei der Referentenauswahl wurde Wert darauf gelegt, Kompetenzen aus unterschiedlichen Bereichen einzubeziehen: aus Universitäten, aus dem professionellen Mediensektor sowie aus der schulischen und außerschulischen medienpädagogischen Praxis.

Wiederholungen sind aufgrund der inhaltlichen Verschränkung der einzelnen Themenbereiche und der Arbeit mit verschiedenen Referenten im Prinzip nicht zu vermeiden. So lange es sich dabei nicht nur um bloße Verdopplungen handelt, sondern um das Aufgreifen der selben Aspekte aus unterschiedlichen Perspektiven, erweist sich dieses Vorgehen für ein vertieftes Lernen und insbesondere für das Erkennen von strukturellen Zusammenhängen als durchaus sinnvoll.

Damit die Lernchancen, die sich aus diesen „Überschneidungen“ ergeben, genutzt werden können, ist eine kontinuierliche Begleitung und Moderation aller Kursbausteine durch eine Person notwendig. Ein Kursmoderator muss über die Bausteine und die Beiträge der einzelnen Referenten hinweg Bezüge und Verbindungen herausstellen und unterschiedliche Perspektive in ihren Konsequenzen verdeutlichen.

Da die einzelnen Kursblöcke als Curriculum angelegt und inhaltlich und methodisch aufeinander bezogen sind, war mit der Anmeldung die Bereitschaft verbunden, an allen fünf Bausteinen teilzunehmen. Diese Selbstverpflichtung mussten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Ende der ersten Woche eingehen.

Ablauf und Durchführung

Zeit- und Themenplan der ersten Kursfolge der Basisbildung für Bildstellenleiter vom September 1994 bis zum August 1996:

1. Block (5 Tage)

**12. - 16. September 1994 - Internationales Haus Sonnenberg/Niedersachsen
Grundlagen der Wahrnehmung und Kommunikation**

- Psychologie der Wahrnehmung
- Formen und Modelle der Kommunikation: Beratung - Verhaltensbeobachtung
- Medienrezeption und Lernen mit Medien
- Anschauung und Wirklichkeit

2. Block (2,5 Tage)

**22. - 24. März 1995 - Lehrerfortbildungsheim Thale/Sachsen-Anhalt
Grundlagen und Methoden der Medienanalyse**

- Analyse dokumentarischer Medien (Nachrichten)
- Kriterien und Dimensionen der klassischen Filmanalyse
- Videoclip und Jugendkultur

3. Block (2,5 Tage)

**16. - 18. August 1995 - Schönhagen/Brandenburg
Lernen mit Medien**

- Medienentwicklung als Herausforderung von Schule
- Medien in Lehr- und Lernprozessen
- Arbeit mit Unterrichtsmedien (didaktischen Unterrichtsfilmen zu einem Thema (Mittelalter) - Unterrichtsoftware zur Umweltbildung)
- Mediendidaktik und Entwicklung von Medienkompetenz

4. Block (5 Tage)

**02.-05. Juni 1996 - Lehrerfortbildungsheim Wolfenbüttel/Niedersachsen
Medienerziehung/Medien - Individuum - Gesellschaft**

- Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen
- Medienerzieherische Projekte, Konzepte, Praxisangebote
- Virtuelle Wirklichkeiten - Pädagogische Herausforderung
- Handlungsfelder der Medienerziehung

5. Block (2,5 Tage)

26.-30. August 1996 - Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg, Struveshof-Ludwigfelde

Aktive Medienarbeit

- Projektkurs aktive Medienarbeit mit Video
- Fotografie und digitale Bildbearbeitung

Das Fortbildungsvorhaben wurde von den Medieneinrichtungen der drei beteiligten Bundesländer gemeinsam durchgeführt. Jedem Bundesland standen 10 Plätze zur Verfügung. Die einzelnen Blöcke wurden abwechselnd in den einzelnen Bundesländern durchgeführt. Kosten und Einladungsformalitäten wurden von jedem Bundesland für die eigene Teilnehmergruppe übernommen, die Kosten für Trainer und Referenten untereinander aufgeteilt.

Die inhaltliche Planung erfolgte für das gesamte Fortbildungsangebot gemeinsam. In den Planungsgesprächen wurden die inhaltliche Grundstruktur und die jeweiligen Themenfelder der Bausteine festgelegt, Erfahrungen ausgetauscht, über die Einbeziehung von Referentinnen

nen und Referenten diskutiert. Die konkreten Planungsaufgaben, wie z. B. die Absprache mit Referenten, wurden untereinander aufgeteilt und die organisatorische Verantwortung für die einzelnen Bausteine der jeweils „gastgebenden“ Landeseinrichtung übertragen.

Rückmeldungen der Teilnehmer

Sowohl die Auswertung im Anschluss an die einzelnen Kursbausteine als auch die abschließende Gesamtauswertung ergab eine durchgehend positive Einschätzung des Fortbildungsangebotes.

Für diese positive Einschätzung spricht auch die nicht selbstverständliche Tatsache, dass der Teilnehmerkreis über die gesamte Kursfolge und den Zeitraum von zwei Jahren hinweg stabil geblieben ist und s alle Teilnehmer sich für eine Fortsetzung der Basisbildung aussprachen

In der Abschlussauswertung zeigte sich, dass die Zufriedenheit der Teilnehmer im Verlaufe der Kursabfolge zugenommen hat. Darin spiegeln sich neben dem Effekt, dass die unmittelbar zurückliegenden Abschnitte stärker in Erinnerung haften geblieben sind, zwei Aspekte. Zum einen lag der Kursabfolge eine Dramaturgie zugrunde, die von der Theorie (von Kommunikation und Wahrnehmung) ausging und bei der Praxis (der aktiven Medienarbeit) endete. Zum anderen führte die zunehmende Sicherheit und Vertrautheit der Teilnehmer offensichtlich auch zu einer positiveren Bewertung der Arbeit.

Die Teilnehmer empfanden die Fortbildungsmaßnahme als Hilfe für ihre Tätigkeit. Insbesondere teilten sie mit, dass der Zuwachs an Fachkompetenz zu mehr Sicherheit im Umgang mit den pädagogischen Anforderungen an die Rolle eines Bildstellenleiters geführt hätte.

Die Frage nach positiven Erinnerungen ergab ein sehr differenziertes Bild. Inhaltliche Aspekte aus allen Fortbildungsbausteine wurden genannt. Negativ in Erinnerung geblieben sind, sofern überhaupt solche formuliert wurden, lediglich Randerscheinungen .

Besonders hervorgehoben wurden ferner der bundesländerübergreifende Charakter der Basisbildung und die sich daraus ergebenden besonderen Möglichkeiten zu neuen Kontakten und zum Erfahrungsaustausch.

Erfahrungen

1. Das Konzept der Basisbildung hat sich bewährt. Die anvisierten inhaltlichen Ziele konnten, soweit sich dies aus den Rückmeldungen der Teilnehmer und den Beobachtungen der Veranstalter ergibt, im wesentlichen erreicht werden.
2. Dies trifft zu, obwohl es sich immer wieder zeigte, dass die Konfrontation mit ungewohnten Themen und methodischen Herangehensweisen für einige Teilnehmer eine „Zumutung“ darstellte, auf die sie sich nur einlassen konnten, weil sie sich in der Gruppe sicher fühlten.
3. Im Vergleich zu den uneingeschränkt positiven Bewertungen der Bausteine 3 bis 5 fällt die Einschätzung der ersten beiden Bausteine zwar auch positiv, aber insgesamt zurückhaltender aus. Dies sollte nicht dazu führen, auf den Anspruch zu verzichten, Grundlagen von Wahrnehmung und Kommunikation sowie medientheoretische Aspekte zu behandeln, vielmehr muss nach Wegen gesucht werden, den Teilnehmern deutlich zu machen, dass es sich hier nicht um Pflichtübungen in Theorie handelt, sondern um die Erarbeitung grundlegender Einsichten, über die sich das komplizierte Feld der Medienpädagogik erst differenziert und systematisch erschließt.
4. Es muss überlegt werden, wie ein erweiterter Medienbegriff - vom Buch (Leseförderung) bis zum Computer (Telekommunikation) - in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt und stärker inhaltlich konkretisiert werden kann. Eine stärkere Beschäftigung mit

der sich historisch wandelnden Medienkultur könnte einen Beitrag dazu leisten, die dominierende „Fernsehfixierung“ aufzubrechen.

5. Die Handlungs- und Erfahrungsorientierung sollte noch weiter verstärkt werden. Für die pädagogische Umsetzung von Konzepten zur „Aktiven Medienarbeit“ ist es z. B. unerlässlich, selbst Erfahrungen mit dem Produktions- und Gruppenprozess gesammelt zu haben.
6. In engem Zusammenhang mit der Handlungs- und Erfahrungsorientierung steht der Anspruch, Bildstellenleiter durch eine Basisbildung gleichzeitig fortbildungsdidaktisch für ihre Rolle als Erwachsenenbildner zu qualifizieren. Diese Verbindung der medienpädagogischen mit der fortbildungsdidaktischen Qualifizierung muss noch stärker reflektiert und ausgearbeitet werden.
7. Die gemeinsame Arbeit an Inhalten hat die Kommunikation zwischen den Bildstellenleitern aus verschiedenen Bundesländern gefördert und anfänglich bestehende Berührungängste weitgehend abgebaut. Die Basisbildung trägt somit zur Stärkung der Infrastruktur der Bildstellenorganisation bei und fördert kooperatives Verhalten.
8. Das in der Vorplanung vorgesehene begleitende regionale „Sofortangebot“ möglichst im ersten Halbjahr nach Dienstantritt (1 Tag, verbunden mit Konsultationen vor Ort bei Kollegen und Fachleuten aus der Kommunalverwaltung), welches die wichtigen nicht-pädagogischen Aufgabenfelder eines Bildstellenleiters (Information und Dokumentation, Medientechnik, Haushalt und Verwaltung, Grundlagenerlasse) behandeln sollte, konnte in keinem der drei Bundesländer realisiert werden. Der organisatorische Aufwand für derartige auf Regionen bezogene Angebote ist relativ groß.
9. Für die 2. Kursfolge stellten sich Schwierigkeiten ein, ausreichend Teilnehmer zu finden, obwohl das inhaltliche Interesse nach wie vor vorhanden war.

Konsequenzen

1. Die Kooperation von drei Bundesländern stellt keine quantitativ ausreichende Grundlage für ein längerfristig angelegtes Angebot einer Basisbildung für neue Bildstellenleiter dar. Um allen neuen Bildstellenleitern die Möglichkeit zur Teilnahme an einer solchen Basisbildung zu ermöglichen, müsste der Adressatenkreis erweitert werden. Denkbar wäre, dass durch das FWU ein bundesweites Angebot gewährleistet wird, bei dem verschiedene Landesbildstellen einzelne Bausteine eigenverantwortlich planen und durchführen.
2. Eine Alternative wäre, das Angebot der Basisbildung zu modifizieren und für Multiplikatoren aus anderen medienpädagogischen Arbeitsfeldern zu öffnen. Überlegungen zu dieser Alternative bekommen einen besonderen Stellenwert durch die sich in einzelnen Bundesländern abzeichnende Entwicklung, neben den Bildstellenleitern medienpädagogische Moderatoren- und Beratersysteme zu etablieren.

¹ Die Planung stützte sich auf vorliegende Ideen und Arbeitspapiere, u. a. lieferten das Fortbildungskonzept der Landesbildstelle Württemberg und der „Zertifikatskurs“ der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz wichtige Anregungen.

² „Medienerziehung in der Schule. Orientierungsrahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. BLK-Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 4, Bonn 1995